

## Reisenotizen XII

13. – 17.3.2008

Clovis, New Mexico – Amarillo, Texas

13.3.2008

Clovis - Bovina

Oft denke ich beim Wandern durch die weiten, offenen Landschaften der High Desert, in denen der Wind fast immer blaest und die Sonne so oft scheint: Dies waeren ideale Standorte fuer Windfarmen und grosse Solarkraftwerke. Hier koennten zahlreiche Arbeitsplaetze geschaffen werden. Die Abwanderung koennte gestoppt werden. Und wirklich hoere ich von einem Projekt, das in diese Richtung zielt: Neun Meilen suedlich von Willard, auf der Mesa de los Jumanos, plant High Lonesome Wind Ranch LLC, eine Arbeitsgemeinschaft von Foresight Wind, Karbon Zero and Edison Mission Group, eine grosse Windfarm. Mit dem Bau soll in naehr Zukunft begonnen werden. In einer ersten Phase sind 40 grosse Windraeder geplant.

Ich habe das Industriegebiet von Clovis noch nicht ganz verlassen, als ich wegen Nasenbluten am Rande einer grossen un bebauten Parzelle anhalte. Da hoere ich ein rhythmisches Fiepen. Es erinnert mich an die Pfiffe von Murmeltieren, die Toene sind aber nicht so hoch. Ein Vogel? Ich schaue umher. Da bewegt sich mitten auf dem Feld etwas im Takt mit dem Juchzen, auf einem kleinen, flachen Erdhuegel. Ich naehere mich. Da schauen mich zwei wache Aeuglein an, ohne dass das aufgeregte Fiepen aufhoert. Das Schwaenzlein schlaegt den Takt dazu. Nun hoere ich ein zweites Tier, das sein Koepflein aus einem benachbarten Loch herausstreckt. Ringsum entdecke ich kleine Erdhuegel mit lochartigen Eingaengen: Prairie Dogs (*Cynomys gunnisoni*) - ein Praerie-Hund-Dorf. Ich komme recht nahe an sie heran – die Murmeltiere sind viel scheuer als ihre kleineren nordamerikanischen Vettern und Basen.

Texico ist die letzte Ortschaft in New Mexico, bevor ich die Grenze zu Texas ueberquere. Der Name setzt sich aus Texas und Mexico zusammen. Die Landschaft aendert sich sofort nach der Grenze. Waehrend sanfte Huegel die High Desert von New Mexico praegen, komme ich nun in eine absolut flache Gegend mit riesigen Weiden und Aeckern. Groesser kann der Himmel nun nicht mehr werden. Gegen Bovina zu wellt sich die Landschaft wieder. Die Huegel erscheinen schwarz mit wenigen braunen und hellen Punkten. Was kann das sein? Niedriger Wald, Pneu-

Lager? Als ich naeher komme, erkenne ich Tausende von Kuehen, die auf riesigen Bezirken eingezaeunt sind. Kaum Bewegung, kein Laut, gespenstisch. Ich schaeetze 10'000 Tiere. Richard, der Motel-Besitzer in Bovina, meint, es seien gegen 30'000 Rinder, die mit Kraftnahrung hier noch aufgefuettert werden, bevor sie in den riesigen Schlachtfabriken zu Fleisch verarbeitet werden – “Packaging Companies” (Verpackungsfirmer) nennen sie sich. Bis zu 4000 Tiere werden hier pro Tag geschlachtet. Staendig rattern die Viehtransportwagen an mir vorbei, in einer Richtung mit Tieren beladen, in der andern Richtung leer.

In Bovina befand sich das Hauptquartier der XIT Ranch, der groessten eingezaeunten Ranch der Welt. 6000 Meilen (9'600 km) Stacheldraht umgaben das Gebiet (Vergleich: Laenge der Schweizer Grenzen: 1858 km). Die Flaeche betrug 3 Millionen Acres (1,2 Millionen Hektaren). Die Ranch existierte bis ca. 1910. Die Besitzer der Ranch erhielten das Land als Honorar fuer den Bau des State Capitols in Austin, Texas (1882 – 1888).



Diese Ranch wurde Ausgangspunkt fuer die Massenrinderzucht in diesem Teil von Texas. Es schlaegt sich in den Attributen nieder, die die Ortschaften sich hier geben: “Hereford – Beef Capital of the World”, “Frona - Cheeseburger Capital of Texas”; eine weitere Bezeichnung: “Frona – the Biggest Small Town in Texas”.

In dem Zusammenhang beschaeftigt mich beim Wandern mein Exkurs ueber unser Umgang mit Tieren in den letzten Reisenotizen, mein Anprangern des Fleischkonsums. Ich moechte nicht mehr anprangern und unguete Gefuehle ausloesen. Ich bin ueberzeugt: In der Begeisterung und Freude schlummern viel staerkere, gesuendere, auf die Dauer nachhaltiger wirkende Veraenderungskraefte als in Schuldgefuehlen, Aengsten und dergleichen. Wenn im Austausch meine Begeisterung, mein Staunen ueber die Einzigartigkeit und Schoenheit der Tiere, ueber beglueckende Begegnungen mit Tieren und ueber eine gesunde, vegetarische Lebensweise durchschimmern, so wirkt das staerker als wenn mein erhobener Zeigefinger Schuldgefuehle wach piekst.

Dies ganz im Sinne der letzten Strophe von Gottfried Kellers Gedicht:

“Die Zeit geht nicht

Die Zeit geht nicht, sie stehet still,  
Wir ziehen durch sie hin;  
Sie ist ein Karawanserei,  
Wir sind die Pilger drin.

Ein Etwas, form- und farbenlos,  
Das nur Gestalt gewinnt,  
Wo ihr drin auf und nieder taucht,  
Bis wieder ihr zerrinnt.

Es blitzt ein Tropfen Morgentau  
Im Strahl des Sonnenlichts;  
Ein Tag kann eine Perle sein  
Und ein Jahrhundert nichts.

Es ist ein weißes Pergament  
Die Zeit und jeder schreibt  
Mit seinem roten Blut darauf  
Bis ihn der Strom vertreibt.

An dich, du wunderbare Welt,  
Du Schönheit ohne End',  
Auch ich schreib meinen Liebesbrief  
Auf dieses Pergament.

Froh bin ich, daß ich aufgeblüht  
In deinem runden Kranz;  
Zum Dank trüb' ich die Quelle nicht  
Und lobe deinen Glanz!”

Auf vielfachen Wunsch füege ich hier noch meine Lieblingsgedichte von Mary Oliver an,  
die ich in den letzten Reisetexten erwähnt habe:

“The Journey

One day you finally knew  
what you had to do, and began,  
though the voices around you  
kept shouting  
their bad advice--  
though the whole house  
began to tremble

and you felt the old tug  
at your ankles.  
"Mend my life!"  
each voice cried.  
But you didn't stop.  
You knew what you had to do,  
though the wind pried  
with its stiff fingers  
at the very foundations,  
though their melancholy  
was terrible.  
It was already late  
enough, and a wild night,  
and the road full of fallen  
branches and stones.  
But little by little,  
as you left their voices behind,  
the stars began to burn  
through the sheets of clouds,  
and there was a new voice  
which you slowly  
recognized as your own,  
that kept you company  
as you strode deeper and deeper  
into the world,  
determined to do  
the only thing you could do--  
determined to save  
the only life you could save.

### Wild Geese

You do not have to be good.  
You do not have to walk on your knees  
for a hundred miles through the desert repenting.  
You only have to let the soft animal of your body  
love what it loves.  
Tell me about despair, yours, and I will tell you mine.  
Meanwhile the world goes on.  
Meanwhile the sun and the clear pebbles of the rain  
are moving across the landscapes,  
over the prairies and the deep trees,  
the mountains and the rivers.  
Meanwhile the wild geese, high in the clean blue air,

are heading home again.  
Whoever you are, no matter how lonely,  
the world offers itself to your imagination,  
calls to you like the wild geese, harsh and exciting —  
over and over announcing your place  
in the family of things.”

Viele Tiere leben in diesen weiten Ebenen. Immer wieder pfeilt ein Hase aus einem Grasbüschel hervor und rast mit unheimlicher Geschwindigkeit von der Strasse weg in die weiten Felder – Dutzende von Hasen. Die Hasen haben mehr Glück mit dem Verkehr – im Gegensatz zu den Eulen, Füchsen, Koyoten. Ein toter Hase, aber 12 tote Eulen in drei Tagen, 4 tote Füchse, 6 Koyoten liegen am Strassenrand, auf der Seite der Strasse, auf der ich gehe.

14.3 - 15.3.2008

Bovina – Hereford - Canyon

Heute weht ein starker Wind, zum Glück Rückenwind, Windgeschwindigkeiten bis über 100 km/h. Der Wind treibt durre Tumble Weed-Büschlein über Land und Strasse. Von Südwesten rollen und torkeln sie nach Nordosten. Die kleineren sehen aus wie gebleichte Christbaumskelette und schiefern mit leisem Kratzgeräusch über den Strassenasphalt. Neben Aekern, bei denen die Erde offen zutage liegt, füllt der Wind die Luft mit feinem, rotbrauem Sand. Ich laufe wie durch bunten Nebel und muss durch das Taschentuch atmen. Einmal trägt ein Windstoss mein Käpplein davon, und es braucht einen rechten Zwischenspur, um es wieder einzuholen. Meine Füsse schmerzen, zum ersten Mal – vielleicht müssen sie sich an die neuen Sandalen gewöhnen. Doch der Wind treibt mich mit Macht 55 km durch Texas. Immer wieder gebe ich mich im Laufschrift dem Wind hin. Gegen Ende des Tages wird es mühsam; aber meine 4 Mantras - “Ost, Ost, Ost.” – “Ich werde es schaffen” – “Geh weiter” – “Steig in kein Fahrzeug ein” helfen, durchzuhalten. Am nächsten Tag tun die Füsse nicht mehr weh.

Immer wieder halten Autofahrer an und laden mich zum Mitfahren ein. Ein Latino-Paar glaubt, ich sei obdachlos. Er, am Steuer, öffnet das Fenster und pfeift mir zu, ich solle warten. Er wendet und drückt mir eine 10 \$-Note in die Hand. Alvaro hält auch. Der junge, wache Mann arbeitet bei der Social Security in Amarillo, hat einen zweiten Job bei der grossen Supermarkt-Kette Walmart – “um das Benzin zahlen zu können”. Lange sprechen wir in der Dämmerung, über meinen SUNwalk, über die Möglichkeiten für Energieeffizienz, Wind- und Sonnenenergie in Texas. “Are you sure you don’t want a ride to Canyon”. Er hätte seine Heimfahrt hinausgezögert und mich die 8 Meilen nach Canyon gefahren.

Es bewahrt sich, ganz konsequent zu Fuss zu gehen. Ich moechte die Strecke Los Angeles – Boston zu 100,0 % zu Fuss gehen. Ich druecke immer meine Dankbarkeit aus – das Angebot waerme mein Herz. Auch geben mir diese Zeichen von Gastfreundschaft und Grosszuegigkeit Energie fuers Weiterwandern. Zudem ist es viel einfacher, dies konsequent zu handhaben, wie jemand, der aufgehoeht hat, zu rauchen und in der Folge voll auf das Rauchen verzichtet.

Kurz vor Hereford erinnert eine braune “Historic Marker”-Tafel an ein Gefangenenlager im 2. Weltkrieg. 7000 italienische Soldaten seien hier interniert gewesen. Viele haetten sich mit den Einheimischen angefreundet und seien spaeter als Touristen zurueckgekommen. Als einziges Gebaeude des Lagers sei eine Kapelle uebrig geblieben. Sie ist aber beim besten Willen nirgends zu entdecken.

16.3.2008

Canyon – Amarillo

Dicker Nebel an diesem kuehlen Sonntagmorgen. Neben der Autobahn verlaeuft eine weitere Strasse, die ich ganz fuer mich habe.

In einem Vorort von Amarillo finde ich Bekannte von Felix und Maria Garcia aus Willard – Arnold und Teresa Schwertner. Sie feiern mit Vater, Schwester und Schwager von Teresa St. Patrick’s Day mit einem irischen Stew und verwoeennen mich mit Veggie-Lasagne und koestlichem, selbst gebackenem Brot. Teresa unterrichtet in einer Primarschule. Arnold war ursprueenglich Bauer, faehrt nun mit einem grossen Lastwagen durchs Land und hat sich in den letzten Jahren zum Diakon in seiner katholischen Kirche ausbilden lassen. Auch hier werde ich wieder aufgenommen wie ein Mitglied der Familie.

Gegen Abend ziehe ich weiter. Ich irre eine Weile in dunklen Vororten von Amarillo umher – die Eisenbahnlinie fuehrt durch die Gebiete im Osten der Stadt, wo sich die Hotels befinden. Vor den Schienen hoeren die Strassen einfach auf. So muss ich einen ausgedehnten Umweg machen, bis ich an eine Unterfuehrung gelange. Doch nach langem Suchen in dunklen Gebieten ohne eine Menschenseele auf der Strasse finde ich ein Hotel, wo ich einen Schreibtisch einschalte. Ich sitze hier in der Hotel Lobby vor dem Bildschirm, waehrend hinter mir das Fernsehen laeuft – eine gute Konzentrationsuebung. In Amarillo wird heftig debattiert, ob ein neues Atomkraftwerk gebaut werden soll. Ein Reporter von der Amarillo Globe News hat sich angemeldet, eine gute Gelegenheit, vor dem Hintergrund dieser Debatte auf das riesige Potenzial der erneuerbaren Energien und der effizienten Energienutzung hier hinzuweisen. Morgen geht es nach Panhandle – auf dem Weg durch diesen “Pfannenstiel” der Texas-“Pfanne”, der Nord-Ausstuelpfung dieses Riesenstaates.